

Oben und unten: Irrtümer der Oberflächenarchäologie

Oben und unten: Irrtümer der Oberflächenarchäologie – eine Einleitung

Renate Gerlach und Heike Baumewerd-Schmidt

Eine Scherbe macht keinen Fundplatz – aber was ist mit hunderten von Artefakten, angereichert in Konzentrationen? Hier wird man in der Regel von einem darunter befindlichen Fundplatz ausgehen müssen. Zwar kann eine Bodenerosion die dazugehörigen Befunde schon angegriffen haben, aber daß ein solcher Platz mit Funden auch ein Fundplatz ist, oder zumindest war, wird kaum jemand bezweifeln. Auf der Grundlage solcher Oberflächenfunde werden daher Prospektionen und Rekonstruktionen ganzer Siedlungsräume durchgeführt.

Wie trügerisch aber diese Quellen sein können, soll in den folgenden Artikeln aufgezeigt werden, die sich alle mit einem bisher völlig unterschätzten Phänomen, der Verlagerung von Oberflächenboden und damit der Verlagerung von Funden beschäftigen (BAUMEWERD-SCHMIDT et al. 2000). Das Bewußtsein in der Archäologie für die Probleme der Fundplatzzerstörung durch Bodenerosion nimmt zu, daß aber ganze Fundplätze künstlich abgetragen und aufgeschüttet worden sind, so daß Oberflächenbild und Untergrund überhaupt keinen Bezug mehr zueinander haben, ist kaum ein Thema – und doch tritt dieses Phänomen nahezu flächendeckend auf.

Lehmgruben, Mergelgruben, Sand- und Kiesgruben, Bodenaustausch: Klärung der Begriffe

Hervorgerufen werden solche Scheinfundstellen mehrheitlich durch Materialentnahmegruben, wie Lehm-, Mergel-, Sand- und Kiesgruben, sowie durch flächigen Bodenaustausch (Abb.). Dabei sind im folgenden ausschließlich neuzeitliche Materialentnahmegruben gemeint, die (noch) nicht als eigenständige archäologische Befunde, sondern als Bodenstörungen bewertet werden.

Sollten sie in einigen Jahrzehnten einmal als archäologische Befunde verstanden werden, brauchen wir uns angesichts ihrer Zahl um die Zukunft des archäologischen Gewerbes keine Sorgen zu machen.

Die Rede ist hier auch nicht von den gut bekannten unübersehbaren großen Sand-, Kies- und Braunkohleabbauten unserer Zeit, sondern von den Materialentnahmen, die bis vor wenigen Jahrzehnten noch unregelt und überall der regionalen Versorgung dienten und heute meist der Vergessenheit anheimgefallen sind.

In den meisten Materialentnahmegruben wurde Lehm¹ abgebaut. Da dieser Lehm vorrangig Ausgangsprodukt der Ziegelherstellung war, können die Begriffe Lehmentnahmegrube und Ziegeleigruben synonym verwandt werden (Beitr. BAUMEWERD-SCHMIDT & GERLACH).

In den Lößgebieten können daneben auch Mergelentnahmen auftreten. Diese Primärfunktion kann aber nur zweifelsfrei den brunnenartig eingetieften Mergelschächten (der Durchmesser des Schachtes an der Oberfläche beträgt selten mehr als 1m) mit ihren sich erst im Untergrund, in den Horizonten des kalkhaltigen Lösses, ausweitenden Hohlräumen zugeordnet werden (ARORA 1998). Die weitgehend auf Vermutungen beruhende Bestimmung von größeren Gruben als archäologisch datierte Mergelgruben muß aber sowohl in Bezug auf Funktion als auch Datierung nach den Ergebnissen der Trassenbeobachtungen bezweifelt werden (Beitr. BAUMEWERD-SCHMIDT & GERLACH).

Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß LÖHR (1972, 49), der solche Gruben an den Wänden des Tagebaus "Zukunft West" als mittelalterliche oder römische Mergelgruben interpretierte, bereits explizit auf mögliche Verlagerungen von paläolithischen Artefakten infolge der Bodenstörungen hinwies.

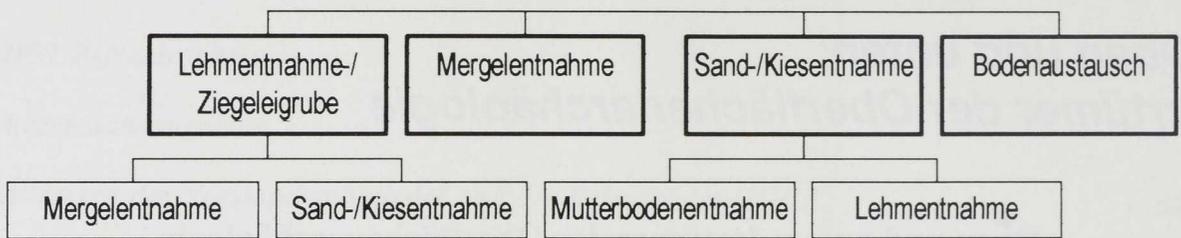


Abb. Neuzzeitliche Materialentnahme (Primär- und Sekundärentnahme).

Der von ihm beschriebene Typ der *„sehr großen Mergelgruben“* entspricht denjenigen Gruben, die in den Grabenbeobachtungen immer als neuzzeitliche Lehmentnahmegruben zu deuten waren, denn dort wurde zunächst – erkennbar am Fehlen des Bt-Horizontes der Parabraunerde – der Lehm abgebaut. Für den größten Teil dieser Gruben kann also eine Lehmentnahme sicher nachgewiesen werden. Nur in einigen Fällen war darüber hinaus eine Übertiefung der Grube, oder ein Abteufen von Mergelschächten in den unterlagernden kalkhaltigen C-Horizont hinein zu beobachten.

In den lößfreien Gebieten der Niederterrasse und Aue wurde nach der Entnahme der Lehmdecke der unterlagernde Sand und Kies gewonnen. Hier ist nicht immer klar zwischen Haupt- und Nebenprodukt des Abbaus zu unterscheiden.

Generell bedarf es aber sicher noch weiterer Forschung, um die Multifunktionalität der diversen Materialentnahmen mit ihren spezifischen Ausprägungen genauer zu katalogisieren. Eines steht aber fest: Egal welche Intentionen den Materialentnahmen zugrunde lagen, sie stellen immer ein archäologisches Störpotential dar.

Datierung: neuzzeitlich

Der Nachweis der neuzzeitlichen Datierung erfolgt anhand eindeutiger bodenkundlicher Merkmale, denn junge Auffüllungen bestehen aus einem mehr oder weniger humosen Bodengemisch, in dem außer einer eventuellen Homogenisierung noch keinerlei Bodenbildung erkennbar ist. Die humosen Bodenbestandteile sind wenig bis gar nicht verändert und unterscheiden sich kaum vom rezenten Oberboden. Die Lagerungsdichte des relativ schlecht sortierten Sedimentes ist gering. Da ein solcher Bodenaushub älteres Fundmaterial bergen kann, ist die zeitliche Einordnung anhand der Funde in den meisten Fällen falsch. Nur bei einigen wenigen Gruben ergaben Artefakte aus dem 19./20. Jahrhundert eine realistische archäologische Datierung.

Im folgenden wird der Begriff *„neuzzeitlich“* auf das 19./20. Jahrhundert bezogen. Dieser Zeitrahmen ergibt sich aus den Auswertungen von Karten und Literatur, die eine enorme Ausdehnung von Ziegeleigruben vor allem ab Ende des 19. Jahrhundert bis in die 60er Jahre des 20. hinein erkennen lassen. Auch hier wird eine Ausweitung der historischen Recherche präzisere Ergebnisse erbringen können.

Die bisher in vielen Fällen vorgenommenen mittelalterlichen, römischen oder sogar vorgeschichtlichen Datierungen sind unter Berücksichtigung der in jüngster Vergangenheit gemachten – sowohl bodenkundlichen als auch archäologischen – Erkenntnisse, allerdings hinfällig.

Materialentnahme und Fundverlagerung

Die Fälle an bisher erkannten Materialentnahmegruben – und mit fast jeder archäologischen Maßnahme im Rheinland steigt ihre Zahl – hat zwangsläufig auch Konsequenzen für die Erhaltung der Fundplätze. In den folgenden Beiträgen wird deutlich, daß durch die Materialentnahmen nicht nur Fundplätze zerstört, sondern auch neue Scheinfundstellen, hervorgerufen durch fundführendes Einfüllmaterial, geschaffen werden (Beitr. BECKER; HOVEN & KOPECKY). Solche Scheinfundstellen entstehen auch heute noch, z.B. durch die Aufbringung von Mutterbodenmaterial, welches bei Großbaustellen in beachtlichen Mengen anfällt, auf die Äcker der Umgebung (Beitr. NADLER).

Die Tatsache, daß nicht Boden entnommen wird, sondern daß auch in fast gleicher Menge wieder Erdauftrag erfolgt, wird bei der Einschätzung eines Oberflächenfundplatzes ebenso wenig berücksichtigt, wie die Frage nach der Herkunft des Füllmaterials. Die bereits angesprochene archäologische Datierung vieler dieser Gruben ist somit auch eine Folge des nicht erkannten Ausmaßes an Fundverlagerungen.

Daß die tatsächliche Anzahl an Materialentnahmegruben die bisher erkannten um ein Vielfaches übersteigt,

belegt das Studium nicht nur der bodenkundlichen Kartierungen (Beitr. HERZOG). Vor allem die Erkenntnis, daß neben den abgrenzbaren Gruben auch große, morphologisch nicht mehr erkennbare Flächen durch Materialentnahme gestört wurden, erfordert zukünftig eine verstärkte Archivarbeit hinsichtlich einer älteren Flächennutzung (Beitr. BAUMEWERD-SCHMIDT; BECKER; HOVEN & KOPECKY).

Anmerkung

1 Der Terminus Lehm wird definiert nach der Bodenkundlichen Kartieranleitung der ARBEITSGRUPPE BODEN 1994, 133: "[...] Dreikornngemenge [...], bei denen die Fraktionen Sand, Schluff und Ton in deutlich erkennbaren und fühlbaren Gemengeanteilen auftreten."

Literatur

ARORA, S.K. (1998) Eine Mergelgrube "Am Dorninger Weg". *Arch. Rheinland* 1997, 145-146.

ARBEITSGRUPPE BODEN (1994) Bodenkundliche Kartieranleitung. Hannover 1994.

BAUMEWERD-SCHMIDT, H., GERLACH, R., & S. TROLL (2000) Ein beherzter Schnitt. *Arch. Deutschland* 2000/4, 6-10.

LÖHR, H. (1972) Paläolithische Funde in Lößprofilen des Tagebaus "Zukunft-West". *Rheinische Ausgr. 11*. Bonn 1972, 1-55.

Dr. Renate Gerlach
Landschaftsverband Rheinland
Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege
Endenicher Str. 133
D - 53115 Bonn
r.gerlach@lvr.de

Heike Baumewerd-Schmidt M.A.
Beratende Archäologin
Mülldorfer Str. 33
D - 53757 St. Augustin
h.baumewerd@t-online.de